

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Nr. 41.

Erscheint jeden Samstag.

13. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfening.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Göttinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Nicht der Schule, sondern dem Leben. I. — Schweiz. Zur Schulhygiene. — Ein Gegner der Schulparkassen. — Sparsamkeit. — An den Redaktor des „Berner Schulblattes“. — Entweder — oder! — Berichtigung. — Ausland. Der allgemeine Erziehungsverein zu Dresden. — Literarisches. — Allerlei.

Nicht der Schule, sondern dem Leben.

Vortrag, gehalten auf der interkantonalen Konferenz in Herisau im September 1877.

(Von J. J. Führer, Reallehrer in Herisau.)

I.

„Di Schule soll für das Leben erziehen, ein alter Spruch. Wi kann si das? Dadurch, dass in ir das Prinzip des Lebens, des Lebens der Gegenwart waltet. Nicht auf einzelne bestimmte Lebenskenntnisse ist dabei der Akzent zu legen, sondern auf *das Lebensprinzip*. Wenn es nun nicht zu verkennen ist, dass der Geist der Zeit von dem Prinzip bestimmt wird, das Leben nach den Forderungen der Vernunft, d. h. durch *vernünftige Gedanken* zu gestalten, um- und fortzubilden, wenn dises unleugbar der Grundcharakter unserer Zeit ist, so ist dijenige Schule, welche es überall und durch alle Mittel darauf anlegt, di Schüler zu veranlassen, sich durch di *gewonnene Erkenntnis* vom waren und rechten, d. h. durch Gedanken selbst zu bestimmen, in voller Harmonie mit dem Prinzip des waren Lebens der Gegenwart. Mer kann, mer soll der Lerer nicht wollen, mer soll man nicht von im verlangen; aber dises soll man auch verlangen, voll und ganz, vom Lerer diser Zeit.“ (Diesterweg.)

Dass di Volksschule unserer Tage für das Leben da sei, ist für uns keine Frage mer. Si ist ja herausgetreten aus den Hallen der Klöster und Kirchen, si hat das kirchliche „Halskräglein“ und den mittelalterlichen Weihrauchduft wenigstens im Prinzip abgestreift und sich auf den Markt des Lebens, voll und frei unter di Sonne der Öffentlichkeit und des States gestellt. Von oben bis unten, durch alle Schulstufen hindurch, flutet frisches, fröhliches Leben; verschwunden ist jener alte mönchisch-scholastische Geist, jene Neigung zum beschaulichen Traumleben, jenes abwenden von dem streben der Zeit und iren Zilen, und kaum sind es noch etwa einige muffige Auditorien stagnerter Gymnasien und Lyzeen (Seminarier?), wo di Vergangenheit und nur di Vergangenheit in lern und lernen noch ir romantisch-verschimmeltes Dasein fristet. Unsere

Schule hat zugestanden, dass si nur für das Leben da sei, si *will* wenigstens dem Lebensprinzip dinen und sich bestreben, di Fülung mit dem pulsirenden Schlage der Zeit nicht zu verlieren.

Und doch gestehen wir es alle offen, dass wir mit den Resultaten unserer Schule nicht zufrieden sind, dass si weit, weit hinter dem zurückbleiben, was wir „im Traume stolzer Stunden“, berückt von schmeichelnden Illusionen, von ir erwarteten. Ja, wir bekennen frei, dass ire Leistungen nicht bloß hinter disen ideal-gesteigerten Forderungen zurückgeblieben sind, sondern im allgemeinen nicht einmal dijenige Stufe erreichten, di wir als bescheidenes Minimum des Arbeitserfolges langer Jare für erreichbar erachteten. Es brauchte zur Konstatirung diser Tatsache nicht einmal der jährlichen Rekrutenprüfungen mit iren kalt und nackt, wenn auch nicht immer ganz zuverlässig redenden Zalen; es ist auch nicht nötig, dass man uns Lernern in Gesellschaften und durch di Presse auf dise Erscheinung aufmerksam macht; es ist höchst überflüssig, dass man uns nun in bekannter dankbarer Anerkennungsmanir für dise di öffentliche und statliche Eitelkeit schneidend verletzende Erscheinung allein und in ganzem Umfang verantwortlich erklärt: das ist alles ser unnötig und zu wolgemeint. Wir Lerer, wenigstens dijenigen, deren Brillen jene gewisse rosa-farbene Chromatik verloren haben, wir sind gar nicht so erstaunt über dise Erfahrungen; denn uns bitet ja jeder Tag der Enttäuschung in diser Hinsicht so vil, dass wir zuletzt vor der Summe des nichtwissens oder nichtmerwissens gerade so ruhig dastehen wi vor dem einzelnen Summanden. Wir haben auch schon geraume Zeit den Ursachen diser abnormalen Erscheinungen nachgeforscht und sind dabei zu dem villeicht merkwürdigen Schlusse gekommen, dass di Schule unserer Tage mit iren Leistungen darum so glanz- und trostlos dastehe, weil si sich oft zu ser dem streben und den Tendenzen unserer Tage gleich gestellt und konform gemacht hat, weil si sich in den allgemeinen Schwindel mitreißen ließ und teils aus gutmütiger Nachgibigkeit, teils aus grundsatzloser Eitelkeit und falschem

Ergeiz, statt für das *ganze* Leben, nur für das heute, für ein eintägiges Modesein, nur für das Schulleben statt für ein Menschenleben gelert hat. Machen wir uns einmal di Differenz klar, welche besteht zwischen dem leren und lernen für di Schule und für das Leben.

Es gab eine Zeit (ich brauche aus Vorsicht das Imperfectum), da man glaubte, dass diese beiden Ler- und Lerntätigkeiten sich decken, einander kongruent seien. In jener Zeit, si ist noch nicht antediluvianisch, entstanden jene herrlichen Lerpläne, mit jenen herrlichen goldenen Zilen, di wi Hesperidenäpfel aus dem grünen Laube all der pädagogischen Herrlichkeiten herabschimmerten. Es war jene Zeit, da man jede Wissenschaft popularisirte, kondensirte, methodisirte, in di Volksschule importirte und damit den Schüler imprägnirte. Da war nichts zu hoch und nichts zu klein, von dem Himmel holte man di liben Sterne und aus der Erde jegliches Gestein und Gewürm, umhüllte es pädagogisch mit dem methodischen Saft, und di arme Boa constrictor (Si entschuldigen dieses animalische Bild für unsere liebe Schuljugend) würgte sich an diesem pädagogischen Zigeunerbraten täglich satt und satter. Man ließ sich nicht einmal di physiologischen Folgen dieser geistigen Fütterungsmethode zur Warnung dinen; denn di Welt, di Schulbehörden, das Haus wollte es so und darum geschah es so. Da waren di Examen ware Bazars; blinkend und glänzend, gleißend und tönend hingen da di pädagogischen Produkte eines Jares; di Schüler produzierten sich mit Virtuosität auf schwindliger Höhe und schwankendem Seile, und dabei stand, mit zitterndem Herzen für das Gleichgewicht bangend, als armer eitler Charlatan auf diesem pädagogischen Jarmarkte — der Lerer. Das war (und ist) di Zeit des schullernens, wo Lerer und Schüler sich tagaus, tagein bemühten, recht vil und vilerlei aus allen Gebiten menschlichen wissens und denkens zu vermitteln und zu erwerben; wo von unten bis oben mit risiger Kraftverschwendung gearbeitet wurde, um möglichst vil in das kleine große Menschengehirn hineinzustopfen (nudeln würde Alex. v. Humboldt sagen), oft in dem guten Glauben, dadurch eine unversigbare Vorratskammer für di mageren Jare der nächsten Zukunft und das nicht mer schulgemäß lernende Leben anzulegen, oft aber auch bloß um das aufgespeicherte zu gebotener Stunde, „im Jubel der Fanfaren“ wider auszupacken und den weniger reich assortirten Nachbarladen mit Glanz in Schatten zu stellen. Von unten bis oben ging dieses Schaugepränge und di Klassen des oberen Gymnasiums und der Seminarien hatten vor den unteren Stufen nur di noch weitere Umgrenzung des Stoffes voraus. Es war ein fortwährendes konglomeriren von Stufe zu Stufe, ein mechanisches verbinden der heterogensten Elemente, und so entstand denn auf diesem Sandfundamente unsere bekannte Bildungsnagelfluh. Unser Geschlecht fült di schlimmen Konsequenzen dieser Erziehungsmanir darum so schneidend, weil noch zu keiner Zeit vorher di Ausdenung des menschlichen wissens diese Breite und Tife angenommen hat und desswegen auch keine Pe-

riode vor uns versuchen konnte, all das wissenschaftlich gewonnene für di Jugendbildung zu verwerten. Dieser Versuch ist gemacht worden, und di Resultate beweisen uns, dass di menschliche Rezeptivität ire alten Schranken noch hat, dass di Schüler unserer Tage methodisch den gleichen natürlichen Weg geführt werden müssen wi zu Zeiten eines Aristoteles, eines Comenius, eines Pestalozzi, und dass eine Beschleunigung und stoffliche Merbelastung des Unterrichtes heute wi früher auf Kosten des Erziehungs zweckes, der gesunden pädagogischen Prinzipien geschiht. Di Klagen über di geringen Leistungen der Volksschule sind auch nicht neu, sondern so alt wol als si selbst. Hören wir zur gerechten Würdigung derselben, was ein bekannter Pädagoge, Kellner, in seinen Aphorismen darüber sagt:

„Was man der Volksschule von Seite irer Feinde oft genug zum schneidenden Vorwurfe gemacht hat, ist der geringe Einfluss auf's Leben, di geringe Nachhaltigkeit des erlernten und der auffallende Mangel an Anwendung im Leben . . . Lerer, welche das ganze Gewicht und di volle Tragweite solcher Vorwürfe empfinden und denen es mit dem schönen Gedanken, durch di Schule das sittliche und intellektuelle Volksleben zu veredeln, ernst ist, mögen sich zu dem Ende besonders klar machen, was überhaupt bleiben und schwinden kann. *bleiben* wird und kann vor allem di Verstandes- und Gemütsbildung, welche der Schüler sich in jenen acht bis neun Jaren errungen hat. *Schwinden* werden gar manche vornehme Tändeleien und Produkte schulmeisterlicher Eitelkeit, Namen- und Zalenkram, auswendig gelernte Pralereien und Gedächtnissübungen, für den feilen Dinst rumrediger Prüfungen und Revisionen, schwinden wird, was one Hinblick auf di ware Heimat des Menschen gepflanzt und begossen worden; aber was ein ernster Lerer für ernste Zucht und Gewönung getan, was er für Belebung sittlich-religiöser Gefüle, für Weckung der Verstandestätigkeit gewirkt hat, das bleibt und sendet seine segnenden Einflüsse auch in's Leben hinein. Möge viles aus dem Bereiche der Grammatik, der Naturgeschichte, Geschichte etc. vergessen und mit der Schule dahinten gelassen werden, der zum denken gewönte Kopf findet überall Anregungen im Leben und orientirt sich überall; das sittlich-religiöse Gefül wird ni ganz verschwinden und an Scheidewegen zwischen Tugend und Laster seine Stimme erheben. Fassen wir diese Unterrichtsgegenstände nicht bloß als Zweck an sich, sondern mer als Mittel zum Zwecke einer höheren Kultur des Verstandes und Herzens auf; mit solcher allein richtigen Auffassung ist auch allein jenem Vorwurfe zu begegnen, dessen Schwere man nimals leugnen kann.“

So faret denn hin in's ewige Negative ir sog. positiven Kenntnisse, verduftet im lösenden Lebensäther ir Jarzalen, Namen und Fakten aus all den vilen Schubfächern unserer komplizirten Bildungsapotheke; wir blicken euch nach, an uns und unseren anbefolenen, one Schmerz und one Klage; ir habt in vernünftigen Händen euern Dinst getan, habt als notwendiges Gerüst bauen geholfen an dem Hause der

Menschenbildung: so sterbe denn der Leib und es erstehe der Geist!

Und damit sind wir auf dem Boden angelangt, auf den uns der zweite Teil unseres Thema's und das eingangs angeführte Motto stellen will, auf dem Boden des rationellen Unterrichtes, der alle bildend wirkenden Momente involvirt und verwendet zur harmonischen Entwicklung des der Schule übergebenen Zöglings. Der Unterricht ist nicht Selbstzweck; er ist nur die tausendspassige Leiter, auf welcher der Schüler zur Stufe des selbstdenkens und der Selbstbeurteilung, auf die Höhe des Lebens geführt wird, um an dessen keineswegs schulgemäß-methodisch an in herantretenden Fragen und Forderungen seine gewonnene Kraft zu zeigen. Welches Maß von Kenntnissen würde auch gegenüber der Sturmflut der wechselndsten und heterogensten Lebenserscheinungen ausreichen, und welcher Unterricht wäre im Stande, sie zu vermitteln? Wo wäre der Mensch, der einmal zu sich und zur Welt sagen möchte: nun Leben, erscheine! Nichts an dir wird mich unvorbereitet, ungerüstet, schwankend finden; für jegliches deiner Rätsel bringe ich den lösenden Zauberschlüssel, deine tiefsten Geheimnisse liegen entschleiert vor mir? Wo wäre eine solche titanische Faustnatur, die nicht früher oder später Mephisto in ihr an jene geheimnisvolle innere Grenze ihres geistigen Ichs führen würde, vor deren nicht durchbrochenen Schranken sie demütig stille stünde? — Die Schule wird sich also nicht in den Dinst des unmöglichen stellen und aus einem endlich-beschränkten Organismus ein geistiges Universum schaffen wollen; sie wird festhalten an der ihr überwiesenen praktischen Aufgabe, den Schüler für das Leben der Gegenwart vorzubereiten, im in den wogenden Strom der Zeit, mit dem (und nicht gegen den) er schwimmen soll, den sittlichen Kompass und die intellektuelle Ausrüstung mitzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Zur Schulhygiene.

Schreiben des seeländischen Schulvereins an den tit. Vorstand der bernischen medizinisch-chirurgischen Gesellschaft in Bern.

Geertter Herr Präsident!

Geerte Herren!

Wie Sie bereits den Zeitungen entnommen, hat auf vielseitigen Wunsch der seeländische Schulverein in seiner Hauptversammlung, die am Sonntag den 18. März in Nidau stattfand, die sanitarischen Verhältnisse unserer Volksschulen (Primar- und Sekundarschulen) einlässlich in Beratung gezogen.

Es zeigten sich nach Anhörung der gründlichen Referate von den Herren Dr. Cramer in Biel und Pfarrer Kuchler in Kallnach, nach einer einlässlichen Diskussion namentlich in folgenden Richtungen Übelstände:

1) Stoffüberladung in Schule und Haus.
2) Mängel in den Lokalitäten in Bezug auf: Beleuchtung, Ventilation, Bestulung, Größe der Zimmer im Verhältniss zur Schülerzahl.

3) Zahl der täglichen und wöchentlichen Unterrichtsstunden. Allzu vieles sitzen: „Unsere Jugend verhoekt in ihren besten Jaren“ (Pfarrer Kuchler).

Auf allen diesen Gebieten ist eine einlässliche, von Fachmännern geleitete Untersuchung dringendes Bedürfniss, damit der Stand der Sache klargelegt werde.

Die Folgen dieser Übelstände zeigen sich in gravierendster Weise an unserer heranwachsenden Jugend und drohen immer mehr, unser Geschlecht zu entnerven; ein kräftiges vorgehen mit möglichst vereinten Kräften ist daher zur evidenten Notwendigkeit geworden.

Der seeländische Schulverein, wenn auch von den besten unseres Bezirkes unterstützt, fühlt sich jedoch in der Angelegenheit zu schwach, um allein vorzugehen, und dem Vorstande ist deshalb durch Beschlussname der nidauer Versammlung die Aufgabe zu Teil geworden, mit der hochlöblichen medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Bern in Verbindung zu treten, Sie dringend zu bitten, die Angelegenheit demnächst ebenfalls in Beratung zu ziehen. In der vorliegenden Frage, die vorwiegend medizinischer Natur ist, sind Sie allein kompetent, die richtigen Mittel und Wege zu deren Lösung aufzufinden; darum würden wir Ihnen außerordentlich dankbar sein, wenn Sie uns mit Ihren Ansichten beehren und gewiss noch dankbarer, wenn Sie Hand bieten würden zu einem gemeinsamen, entschiedenen vorgehen.

Herr Präsident! Geerte Herren! Wir verhehlen uns durchaus nicht, dass eine die gesunde körperliche und geistige Entwicklung unserer heranwachsenden Jugend fördernde Erziehung eine gründliche allseitige Reform unseres gesammten Schulwesens notwendig macht; eine Reform, die nicht nur auf Lokalitäten und deren Ausrüstung Bezug hat, sondern sich auf den gesammten Unterrichtsorganismus, Schulzeit, Lernmittel etc. beziehen muss. Wir verhehlen uns ebenfalls nicht, dass ein solches energisches vorgehen mit großen Schwierigkeiten verbunden, eine Mithilfe des States unmöglich, zudem auch finanzielle Opfer erfordern wird; allein auch hier heißt es endlich vom Wort zur Tat.

Oder soll der größere Teil unserer Schuljugend noch länger in überfüllten, mangelhaft beleuchteten, durch schlechte Atmosphäre verpesteten Schullokalitäten dahin serbeln, erbleichen wie eine Pflanze im Kellerraum, nervös werden, sollen unsere Kinder, das beste, was wir haben, das edelste Kleinod, noch länger auf durchaus untauglichen Schulbänken bei überhäuftten Schulstunden verkrüppeln? Nein, wird jeder echte Menschenfreund sagen; nein, jeder denkende Hausvater, und nein sagen auch wir, wenn es noch so viel kosten sollte. Hier muss geholfen werden.

In anderen Staaten ist ein den sanitarischen Verhältnissen angepasster Schultisch obligatorisch, existieren bestimmte, den sanitarischen Anforderungen entsprechende Vorschriften bezüglich Anlage, Größe, Beleuchtung und Ventilation der Schullokalitäten, sollten wir im Heimatlande Pestalozzi's nicht auch dazu kommen? Wir sind im Be-

griffe, unsere Arbeiter vor den verderblichen Einflüssen in den Fabriken zu schützen, warum sollten wir nicht auch unsere heranwachsende Jugend zu schützen suchen?

Herr Präsident! Geerte Herren! Wir geben uns der bestimmten Hoffnung hin, dass Si unsere Sache zu der Irigen machen, unserer Bitte nachkommen werden, da gerade in der neuesten Zeit vom medizinischen Standpunkte aus (Broschüre Dr. Treichler) der Pädagogik di Augen geöffnet worden sind.

Iren bezüglich den Mitteilungen entgegensehend,
zeichnet mit vorzüglichster Hochachtung

Namens und im Auftrag des seel. Schulvereins:
(Di unterzeichneten.)

Ein Gegner der Schulsparkassen.

Als im vergangenen Sommer di „Schweiz. Lererztg.“ den Artikel brachte, welcher zur Einrichtung von Schulsparkassen ermunterte, kam wenige Tage darnach ein älterer Fabrikarbeiter von O. zu mir und sprach: I ha vo euserem Lerer G. vernoh, dass me jetz au no wöll Sparkasse für d'Schulkinder irichte; er hät mer z'läse ge, was drüber i der Lererzitig stoh und mer gseit, Si seigid au eine vo dene, wo derigs dri schribit. Drum chum i jetz zu Ine, nu au go frage, woher die Kinde söttid das Geld neh, wo si söttid i die Sparkasse legge? D'Eltere händ sust alli wil gnueg z'zale und müend hütigstags froh si, wenn si für alli Muler i der Hushaltig gnueg z'bisse händ; si chönnid de Kinde kei Geld ge zum i d'Sparkasse legge. Als ich darauf dem Manne bemerkte, dass das einlegen in di Schulsparkasse ganz freiwillig sei, so freiwillig wi in irgend eine andere Sparkasse, fur er fort: So-n-e Kasse mag gut si für di Kind vo vermögliche Lüte; aber für die brucht d'Schul kei Sparkasse z'mache; die riche wisset scho, wohi mit em Geld, dass es brav Zeis trait; und die arme Kind, die müesstids ja grad iren Eltere stele, wenn sie wöttid ilegge, vorusg'setzt, dass d'Eltere selber en Feuer vorig hättid. Nun erklärte ich dem beharrlichen Kritiker, dass es sich bei den Schulsparkassen um di Rettung der Schleckkrappen handle, di gerade von armen Kindern häufig für „Fürstei, Zeltli“ u. dgl. verschleudert werden, und di, wolgerechnet und bewart, doch bald ein „Fränkli“ ausmachen. Das konnte und wollte jener nicht bestreiten, fragte nun aber trutzig (immer schwyzerdütsch, wir setzen's aber der Einfachheit wegen in Hochdeutsch): Wozu sollen wir arme überhaupt sparen? Für di reichen, di uns sonst schon wenig Lon geben, oft gerade vor dem hungersterben? Ich entgegnete: Nein, für sich selbst sollen di Kinder und alle sparen, di einen Fünfer erübrigen und eine unnütze Ausgabe vermeiden können; denn es ist für jeden gut, wenn er einen Notpfennig hat. Nein! fil mir der Mann in's Wort; denn wenn di reichen sähen, dass wir etwas erspart hätten, gäben si uns nur um so weniger Lon, sagend: si haben jetzt etwas vor sich gebracht, sind nicht mer so bedürftig; si brauchen nicht auch reich zu werden; es können und dürfen nicht alle reich sein. Ich entgegnete: Reich

nicht gerade, aber wolhabend sollten wo möglich alle sein. Es ist auch bei meinem gedenken eine ser große Zal armer Leute zu Wolstand gekommen; von meinen eigenen Schülern könnte ich zu dutzenden aufzälen, di durch Fleiß, Intelligenz und Sparsamkeit sich emporgearbeitet haben und den irigen hülfreiche Hand reichen konuten. Auch di Löne, di Einkommen überhaupt sind fortwärend gestigen. Aber auch di Kosten des Lebensunterhaltes! entgegnete der Arbeitsmann lebhaft; so gestigen, dass si jetzt kaum mer zu erschwingen sind. Ich versetzte: Es ist war, wir sind jetzt in einer harten Zeit; aber dise Krise wird wi di früheren auch wider vorübergehen und das Gedeihen wider kommen. Leider gibt es Perioden des Stillstandes im Arbeits-, Erwerbs- und Handelsverdienst; aber gerade um dise Geschäftsstockungen zu überwinden, sollten alle, auch di letzten Arbeiter, einen Sparpfennig sammeln. Aber di zum sparen erforderliche Selbstüberwindung muss man lernen wi andere schwere Dinge; darum eben di Schulsparkassen. Es hilft nichts! es hilft nichts! entgegnete der andere; wir haben zu vile Bedürfnisse und brauchen fast mer als wir verdinen, insbesondere di jungen, welche bei so vilen geldfressenden Anlässen mitmachen wollen; si können nichts mer ersparen, si leben von der Hand in den Mund, und ire Unzufriedenheit ist eine unheilbare Krankheit. Darin muss ich Inen Recht geben, vollständig Recht: Wir — alle Klassen unseres Volkes — haben uns zu vile Bedürfnisse angewönt, und di Genussucht ist in bedenklichem zunemen; gleichwol sind wir vil wolhabender geworden, als wir vor 30 und 40 Jaren waren. Da braucht einer, um sich davon zu überzeugen, nur di vilen stattlichen Häuser, Gärten u. s. w. anzusehen, di aus Arbeitsgewinn zu Stadt und Land erstellt worden sind; ganze Gemeinden haben ein ungleich besseres Ansehen gewonnen, di ganze Bevölkerung ist besser genärt und gekleidet, und ser vile haben eigenes gutes Dach und Fach errungen. Barfuß und hemdärmelig kommen bei uns nur noch wenige, meist erst vom Lande hiber gezogene Kinder in di Schule, di meisten wi di Erwachsenen in guten Stoff gekleidet und mit einem ansenlichen z'Nüni in der Tasche. Das ist das Werk der abreifenden Generation, meinte der Mann, und ein Seufzer entrang sich unwillkürlich seiner Brust. Ja, wir alten haben geschafft und gespart, und Gottlob! wenn ich heute aus meiner Arbeit trete, muss ich nicht darben: Von der Fabrik bekomme ich mein Altersjargeld und außerdem habe ich noch einiges bei Seite gelegt, so dass ich von meinen Kindern nichts heischen muss; ich kann für mich sein. Aber es b'elendet mich, wenn ich sehe, wi's jetzt oft zugeht. Der Arbeiter denkt selten mer an seines Herren Nutzen wi ehedem; er ist gegen in neidisch, misstrauisch und verbittert, und weil der Herr seine Sache nicht geratsamet siht, ist er auch wenig geneigt, di steigenden Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. In bedroht Stockung, Verlust und Streik, di Arbeiter ebenso Stockung, Lonherabsetzung und gänzliche Entlassung, und doch stehen si nicht mer zusammen gegen das gemeinsame Übel wi ehedem. Was würde der alte E . . . sagen, wenn er wider käme? Tröstend suchte ich zu erwidern: Ach, Si sehen zu schwarz. Jede Zeit hat ire eigentümliche Art und Unart;

aber di Menschen sind zäh und werden sich wol auch durch di gegenwärtigen Schwierigkeiten hindurch winden. Will's di junge Welt nach irer Art versuchen, so lassen wir si gewären; di Erfahrung ist di beste Lermeisterin. Gauz richtig, sagte er; aber ire Weisheit kommt oft zu spät und schmeckt ser bitter. Dann wirkt si wi heilsame Arznei, ergänzte ich. Si haben noch Hoffnung; Si meinen es gut mit den Arbeitern, versetzte jener; das seh' ich jetzt deutlich, und darum will ich auch glauben, dass Si mit der Schulsparkasse wirklich etwas gutes wollen; doch möchte ich gern wissen, wi das Ding eingerichtet werden soll. Ich teilte im das wesentliche davon mit und wis in an den Kollegen Sch. in R., welcher schon seit mer als 20 Jaren aus eigener Initiative eine Kindersparkasse in seiner Gemeinde errichtet und bis zur Stunde mit gutem Erfolg geleitet hat; mereren anderen hat di seinige als Vorbild und Muster gedint, und si hat bereits ein artiges Kapital vom Untergang gerettet. So? rif der Mann erstaunt. Di Sache ist also nicht eine neue Erfindung der Herren, dass di Arbeiter sparen sollen, um inen hernach weniger Lon geben zu müssen? Ich antwortete: Ganz und gar nicht; überzeugen Si sich nur mit eigenen Augen! Also ist das, was in der „Lerertzg.“ von den Schulsparkassen stand, durchaus erlich und war im Interesse der Arbeiter, der Eltern und Kinder gemeint? fragte erschon sichtlich überzeugt. Warum nicht? erwiderte ich im. Sind wir Lerer nicht selbst auch Arbeiter? Was hätten wir für ein anderes Interesse daran, als bei der Jugend, abgesehen von der Größe der Ersparnisse, eine Tugend zu wecken und zu pflanzen, welche für den einzelnen, für di Familien und di Gemeinwesen vom größten Wert, ja unentberlich ist? Der Mann schüttelte mir di Hand und versprach, beim Kollegen Sch. vorzusprechen. *m/n.*

Sparsamkeit.

(Eingesandt.)

So gar verwerflich ist di Einrede gegen di Schulsparkassen doch nicht, wi Herr Einsender in Nr. 28 zu glauben scheint. Sparen ist nur möglich, wo zugleich geschaffen, erworben wird¹⁾, dadurch, dass man den Gewinn nicht sofort wider ganz verwendet, sondern einen Teil davon für spätere Zeit bewart; oder an allgemeinen Gütern: Zeit, Arbeitskraft, durch kluge Verteilung. Kinder sind für letzteres im allgemeinen noch nicht reif; von Stoffen erwerben si nichts, folglich können si nur sparen an Dingen, di erwerbende Eltern oder vorgesetzte inen zum Gebrauche anvertrauten: an Kleidern und Schulsachen, Spilzeug durch Ordnung und Reinlichkeit. Wenn ein Mädchen sein Abendbrot mit dem armen Nachbarkinde teilt, wenn der junge seine Rappen zum Ankauf von nützlichem Handwerkzeug sammelt²⁾, so ist mir solche Sparsamkeit tausendmal mer wert als di Franken, welche der Herr Lerer-Buchhalter einträgt; denn jene ist naiv, zeugt von gutem Willen, dises ist erkünstelt und eitel³⁾. Fürt Schulsparkassen ein, bald genug werden wir lesen: di Schule A hat 100 Fr., di von B sogar 200 Fr., der Kanton C 1000 Fr. beisammen! Jene reinen Blüten ächten Kindersinnes nennt keine Zeitung, si sind so war, so natürlich, dass si sich von selbst ergeben⁴⁾. Ja! pfliget Sparsamkeit, aber nicht das sammeln von Schätzen, nach denen Dibe graben, um si zu stelen. Pfliget Sparsamkeit, das besonnene Haushalten mit Stoff, Zeit, Arbeits-

kraft; den frommen Glauben, dass der Mensch Sachwalter sei eines weisen und alllibenden Vaters der Welt!

Anmerkungen der Redaktion. ¹⁾ Ist unrichtig, sparen ist auch möglich, wo geschenkt wird, und di meisten Kinder bekommen Geschenke von iren Pathen, Verwandten und Eltern, wo nämen si sonst das Geld her zu den vilen Näscherien? Und di Erfahrung beweist, dass di Geschenke sich meren, wo Schulsparkassen sind.

²⁾ Der junge wird seine Rappen eben gar nicht sammeln one frühe Gewönung zur Sparsamkeit.

³⁾ Ei der tausend!

⁴⁾ Auch hir beweisen di Tatsachen, dass Äußerungen kindlicher Woltätigkeit und Libe durch di Schulsparkassen befördert werden. Wer sich über den Nutzen und di *Einrichtung* und Führung der Schulsparkassen unterrichten will, dem empfehlen wir folgende kleine Schrift: „Die Schulsparkassen und die Pädagogik, von Jakob Lewin, Direktor der Handelsakademie in Budapest, Pester Buckdruckerei-Aktien-gesellschaft.“

An den Herrn Redaktor des „Berner Schulblattes“!

Auf Ir widerholtes Klagelidchen „In eigener Sache“ dine folgendes: Von meinem Artikel in Nr. 37 der „Schweiz. Lerertzg.“ neme ich kein Wort zurück; derselbe enthält nur di Warheit. Dass dem so ist und dass di Einsendungen im „Handelskourier“ und „Schulblatt“ Nr. 35 vom Pfade der Loyalität und Warheit abgehen, das würde unter Umständen di *Merheit* der Teilnemer an der Lererversammlung vom 25. August bestätigen können. Nr. 205 des erstgenannten Blattes, das Si im richtigen Gefühle der Solidarität ebenfalls namhaft machen, hat nicht bloß unloyale, sondern *lügnerische* Angaben gemacht in betreff der Lertüchtigkeit der hisigen Primarlerer. Wer di Feder in solch niederträchtigen Absichten ergreift, der verdient mer als das Attribut eines „leichtfertigen Anschwärzers“. Herr Redaktor, sagen Si das sich selbst und Iren Freunden. *Fersehalter.*

Entweder — oder!

In Nr. 32 des „Berner Schulblattes“ sagt ein Inspektoren-fresser aus Bern: „Der bernische Lerer ist unter dem Inspektorat mit einem Schlag vom freien Mann zum *Knecht* herabgesunken.“ Es ist also damit keiner ausgenommen. Entweder ist dise „Knechtschaft“ war oder ist nicht war. Ist si war, so muss der ganze bernische Lererstand wi Ein Mann sich erheben, um di inspektorliche Knechtschaft abzuwerfen und muss wider unter di Aufsicht der *Pfarrherren* zurückkriechen.

Ist si nicht war, dann hat das „Schulblatt“ 1) gelogen und 2) den ganzen bernischen Lererstand verläumdet. Auch in disem Fall muss sich der bernische Lererstand erheben, um di Knechtschaft eines verläumderischen Schulblattes abzuwerfen. Es sind also nur dise zwei Erhebungen möglich.

Und wenn er sich gar nicht erhebt?

Dann beweist er, dass er eine Null ist.

Aristides II.

Berichtigung.

Der Redaktor des „Berner Schulblattes“ versichert, dass „Aristides“ in Bezug auf di Autorschaft der Streitartikel in Nr. 32 und 33 im „Schulblatt“ im Irrtum ist. Wir zweifeln nicht an diser Versicherung, und halten uns als verpflichtet, hir gebürend Notiz davon zu nemen. Di Herren Weingart und Dürrenmatt sind also vom Verdacht der Urheberschaft der betreffenden Angriffsartikel frei zu sprechen. *D. Red.*

AUSLAND.

Der allgemeine Erziehungsverein zu Dresden.

Di Lerer der romanischen Schweiz rufen seit längerer Zeit nach einer „universalen pädagogischen Gesellschaft“. In Dresden existirt si schon seit dem Jare 1871. Gegenwärtig ist Stadtrat *Heubner* Präsident dises „allgemeinen Erziehungsvereins“. Als *Sektionen* dises Vereins sind zu nennen: di Erziehungsvereine zu Dresden, Kassel, Florenz, Plauen, der Fröbelverein zu Hamburg, zu Leipzig, zu Weimar, di Erziehungsvereine zu Braunschweig, zu Manchester, di Loge Lessing zu Greiz, di Loge Verbrüderung zu Ödenburg, di Loge Johannes der Evangelist zu Darmstadt, drei Logen zu Dresden etc. etc. . . .

Aus den Statuten greifen wir folgende Paragraphen heraus:

§ 1. Der allgemeine Erziehungsverein hat den Zweck, eine leiblich-geistige, **religiös-sittliche Familien- und Volks-erziehung** zu fördern.

§ 6. Sektionsvereine zalen als Jaresbeitrag 3% ireder regelmäßigen Jareseinkünfte.

§ 12. Zur Erreichung des in § 1 gedachten Zweckes wird der allgemeine Erziehungsverein bestrebt sein:

- 1) das allgemeine Interesse für di Erziehung zu wecken,
- 2) richtige Grundsätze über di Erziehung zu verbreiten und
- 3) durch praktische Einrichtungen das Erziehungswesen zu fördern.

§ 13. Als *zunächst* erreichbares Zil der praktischen Tätigkeit erscheint di Gründung von

- 1) Anstalten zur Fortbildung des weiblichen Geschlechtes mit besonderer Berücksichtigung seines *allgemeinen* erzihlichen Berufes,
- 2) Anstalten zur Ausbildung von berufsmäßigen Erziehern und Erziherinnen,
- 3) Anstalten zur Erziehung der Jugend, besonders Kindergärten, Schulgärten etc.

Der Verein erkennt als „*allgemeine Grundsätze*“ an:

- 1) Di von unserer Zeit geforderte durchgreifende Verbesserung des Erziehungswesens ist nur zu gewinnen, wenn dieselbe mit dem *Lebensanfang* beginnt.
- 2) Di Erziehung soll di der Menschennatur gemäße freie Entwicklung unterstützen, nimals stören.
- 3) Das bleibende allgemeine Zil aller Erziehung ist: sittlich freie, religiöse und praktisch tüchtige Menschen zu bilden.
- 4) Di Gegenwart fordert, den Schwerpunkt der Erziehung vorzugsweise auf di *Charakterbildung* zu legen, di Willens- und Tatkraft zu bilden und zugleich di Sele auf di höheren Ideale zu richten.
- 5) Der Verein erkennt in *Fröbels* Erziehungsmethode di wesentliche Grundlage für di *erste* Erziehung der Kindheit und findet in ir leitende Gesichtspunkte für *alle* Stufen der Erziehung.

Der allgemeine Erziehungsverein hat an den Unterrichtsminister Falk in Berlin folgende Wünsche zur Berücksichtigung bei Erlass des neuen Schulgesetzes eingereicht:

- 1) Einführung der Fröbel'schen Pädagogik in allen oberen Klassen der Töchterschulen.
- 2) Gründung von Kindergärten in Stadt und Dorf und Ausbildung von Kindergärtnerinnen auf Statskosten.
- 3) Gründung von Jugendgärten und Schulwerkstätten.
- 4) Einführung der Fröbel'schen Pädagogik an sämtlichen Lernerbildungsanstalten.

Di Antwort des Ministers lässt hoffen, dass disen Fragen von Seiten der Regierung eine ganz besondere Aufmerksamkeit werde zugewendet werden.

Frage: Wi wäre es, wenn auch in der Schweiz sich di „Schulvereine“ disem allgemeinen Erziehungsverein als Sektionen anschließen?

LITERARISCHES.

Von *Schmidt's Universal-Lexikon*, Zürich bei Cäsar Schmidt, ligen uns vor das 2. und 3. Heft (von 4 Bd. oder zirka 50 Heften à 60 Cts.), gehend von „Affödil“ bis „Altenkirchen“. Di Artikel dises „Nachschlagebuches über alle Zweige des menschlichen wissens“ sind ser zalreich, interessant und vortrefflich redigirt, entsprechend dem gegenwärtigen Stande der heutigen Fachwissenschaften, z. B. di geographischen: Afghanistan, Afrika (nach Namen, Lage, Bodengestaltung, Gewässer, Klima, Pflanzen- und Tirwelt, Bevölkerung, Staten und Entdeckungsreisen), Ägina, Ägypten (11 Spalten einnemend), Alabama, Albanien, Albany, Albis, Alexandria, Algerien, Alp und Alpen etc.; di geschichtlichen: Agassiz, Agnes, Agricola, Aino, Akbar, Albertus Magnus, di Albrechte, di Alexander, di Alfons, di Ali etc.; ferner di naturkundlichen: Alaun, Albumin, Alkohol, Algen etc.; di wirtschaftlichen: Agio, Agrargesetz, Almende. Wir wünschen, dass den fremden Namen in der Regel (statt bloß ausnamsweise) di Bezeichnung der Aussprache beigefügt würde. Druckverstöße haben wir nur zwei getroffen: Seite 125 Spalte 2 unten steht: 1288 statt 1298. S. 133 Sp. 2 Artikel Aleander steht 1840 statt 1480. Di Ausstattung ist durchaus gut.

Nachtrag. Di soeben erschienenen Hefte 4 und 5—7, enthaltend di Artikel „Altkircher — Anatom“ und „Anatomie — Barbanegre“, S. 193—448, reihen sich den drei ersten würdig an. Di Manchfaltigkeit der Artikel und di genaue und gedrängte Fassung von sachkundiger Feder rechtfertigen vollkommen den Beititel „Ein Nachschlagebuch über alle Zweige menschlichen Wissens.“ Da finden wir: Altkatholiken, Alumin, Amati, Amerika (9 Seiten), Andrassy, Anorthoskop, Aorta, Arizona, Arnim, Arsen, Asien (4 S.), Attinghausen, Auge, Austern, Azteken, Baden (5 S.), Baiter, Balkan, Bandwurm, Bank und Banken. Wir haben nur den Wunsch, dass für unkundige Leser di Aussprache der Fremdwörter beigegeben werden möchte, wo si nicht mit der deutschen Lesweise übereinstimmt. *m/n.*

Elemente der Mechanik von Dr. E. Ott in Solothurn. Mit 150 Holzschnitten im Texte. Zürich, Fr. Schulthess. 1877. 176 S. gr 8°.

Der Verfasser (gew. Zögling des eidg. Polytechnikums in Zürich) bitet mit disem Werke „einen Leitfaden für den Unterricht in der Mechanik: zunächst für di schweizerischen Industrischulen, di je länger je mer sich als reine Vorbereitungsanstalten für das eidgenössische Polytechnikum sich entwickeln“ und „jedem studirenden ein willkommenes Mittel zur Einführung in di höheren Partien der Mechanik“. Der behandelte Stoff bildet ein einheitliches ganzes“ und zerfällt in zwei Teile: I. Mechanik des materiellen Punktes 1.—19. Paragraph und II. Mechanik starrer Körper 20. bis 42. Paragraph. Als seine Quellschriften nennt der Verfasser di „Elementar-Mechanik von Clebsch“ und sein eigenes Kollegienheft bei Professor Zeuner. Für di Kenner der Methode diser beiden Autoritäten ist hir eine nähere Analyse nicht nötig, und ire Freunde werden mit Interesse zu diser gründlichen, klaren und präzisen Darstellung greifen. Das Buch sei demnach den Lernern an schweizerischen Industrischulen bestens empfohlen. (15)

Wohlanständige Reflexionen über Schulen und Lehrer, Erziehung und Unterricht von *Quintus Fixlein II.* Augsburg. 1877.

Bücher haben ire Schicksale. Obigem lebensvollem Buche aber wünschen wir volles Leben; möge es sobald nicht dahin wandern, wo kein Tag mer scheint, ein Opfer des Nirwana. Das „allerletzte Ereigniss“ des Buches, nämlich das Inhaltsverzeichnis, weist an 50 Aufsätze auf, di

alle mer oder weniger das Interesse eines jeden denkenden Menschen in Anspruch nehmen und ihm zu denken geben — Goldkörner sind in Masse vorhanden. Ernst und Scherz berühren sich in dem Buche auf das innigste; wir haben in Händen eine Arznei, in zirlicher Form sammt dem obligaten Goldpapier gereicht. Da findet sich nichts von langweiligem predigen; wir glauben dem Verfasser, wenn er sagt: „Der Geist Voltaire's flüstert mir mit erhobenem Finger zu: „Der einzig verwerfliche Stil ist der langweilige!“ — Interessant und auch pikant ist der kleine Aufsatz: *der Lerermangel*, welcher eingeleitet wird mit dem Motto aus Scheffels „Frau Aventure“: „Was Feind schuf das?“ In unserer ganzen *Zeitrichtung* erblickt der Verfasser einen Grund des Lerermangels. „Di Zeit schreibt auf ire Fane: Geniße! Wer will entberren und dulden? Das allgemeine streben ist, schnell und mühelos reich zu werden; wer wollte da bei täglicher Arbeit noch das Gelübde der freiwilligen Armut ablegen? . . . Dass auf dem Acker unserer Zeit auch Theologen, Juristen und Mediziner nicht recht gedeihen wollen, beweist di stetig abnehmende Anzal derselben . . . Der Lerermangel übt auch einen schädigenden Einfluss auf di Lererbildung aus. Di Anstalten, welche der beruflichen Vorbildung dienen, sind genötigt, alle jene jungen Leute aufzunehmen, welche nicht absolut unfähig sind. . . Von dem unausgesetzten redlichen streben nach Bildung — sagt Verfasser — erwarte ich eine bessere Zukunft für unseren Lererstand. Di Herrschaft der Materie muss einer idealeren Richtung einmal Platz machen und schon mancher „wittert Morgenrot“. — Zu würdigen ist auch der Aufsatz: *Di Schule und das Elternhaus*. Verfasser denkt sich mit Recht di häusliche Erziehung gegenüber der Schulerziehung als eine *vorbereitende, mitwirkende und ausgestaltende* in Beziehung auf Körper und Geist des Kindes. — In eines andern Aufsätze wird di Aufgabe der pädagogischen Presse dahin fixirt: si soll di bewärten Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes hochhalten, ire Anwendung auf di vielfach sich ändernden Schul- und Zeitverhältnisse lehren, neben der Pflege eines gesunden Realismus den Lerer für di idealen Güter begeistern und vor dem Forum der Öffentlichkeit di Bestrebungen der Lerer darlegen und gegebenenfalls verteidigen. — Drei Aufsätze über *Verstand, Gemüt und Wille* sind „bedeutend“; nicht minder der über den *Unterricht in der Geschichte*. — Doch genug! Wir wollen nicht noch mit einigen Bemerkungen nachhinken, wi der einsichtsvolle Verfasser des besprochenen Buches es tut, indem er noch einige *nachhinkende Jamben* zum besten gibt.

Ein Ausfluss unserer Dankbarkeit aber sollen dise Zeilen sein, und unser Wunsch ist, ein jeder Schulmann möge Kenntniss von den „*Wohlanständigen Reflexionen*“ gewinnen — einem jeden hat wol der so viles bringende Verfasser etwas gebracht.

Waldenburg.

Dr. W. Goetz.

Schweizergeschichte für Mittelschulen von A. Daguët. Autorisirte Übersetzung. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Aarau, Sauerländer. 1877.

Es hat eine Zeit gegeben, wo das wissen um di Vergangenheit unseres Volkes allgemeiner, di Libe zum Vaterlande bei uns größer gewesen, als dis jetzt der Fall ist. Schlage man di Historienbücher aus den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts nach, di abgegriffenen Exemplare sind aus der Knabenzeit uns noch wol bekannt: der Ton ist dort ein anderer als gegenwärtig. Manches ungerechte Urteil findet sich daselbst, manches, was durchaus unwissenschaftlichen Anstrich hat, worüber wir jetzt villeicht vornem lächeln — jene Bücher haben damals doch iren Zweck erfüllt, haben eine Generation groß gezogen, di regen Anteil genommen an den kantonalen und eidgenössischen Interessen.

Di Rekrutenprüfungen sind punkto „Vaterlandskunde“ unseres jungen Geschlechtes böse Angeber geworden. Vor kurzem noch von vilen begrüßt, fangen si bereits an, vilen lästig und darum trüglisch, unmaßgeblich, der „Reorganisation“ bedürftig zu werden. Tatsächlich haben si jedenfalls den Beweis geleistet, dass es mit der Kenntniss der Geschichte unserer Vorfaren in den Schulen nicht überall recht bestellt ist. Referent gehört keineswegs zu denen, welche vom wissen und vom Unterrichte schlechthin alles Heil erwarten. Aber ist auch di Erziehung, das angeleitetwerden zum handeln, für den jungen Menschen das wesentlichere, so muss dises doch auf der Basis des Unterrichtes Schritt für Schritt sich aufbauen. Das ist zumal bei den positiven Wissensgebieten der Fall. Wollen wir also des Namens würdige Schweizer heranbilden, so müssen dise den historisch gewordenen Begriff auch kennen gelernt haben, d. h. wissen. Wer uns Mittel an di Hand gibt, di Jugend des Schweizerlandes jenem Zile entgegen zu füren, dem sind wir unter allen Umständen zur Dankbarkeit verpflichtet.

Und über Daguets Werke ist bereits so vil rümliches gesagt worden, dass der allergünstigste Rezensent bloß seinerseits dem gesagten beizustimmen braucht. Zunächst tut uns wol der patriotische Sinn des Verfassers. Er vertritt ganz bestimmte politische, religiöse, landschaftliche und — das gilt nicht von allen, di Schweizergeschichten schreiben — wissenschaftliche Standpunkte. Scimus et hanc veniam petimusque damusque vicissim. Auf dem Boden des Vaterlandes dagegen hat er kein einzelnes Häuschen gebaut: das ist's, warum Daguets Bücher in allen Hütten zwischen Leman und Bodensee gelesen werden können. Und auch sonst ist sein Wesen mild und maßvoll, menschlich gesprochen: gerecht. Haben wir damit ausgesprochen, dass an dem vorliegenden Schulbuche uns alles gefalle? Nein. Wissenschaftlich mäckeln wollen wir nicht. Diviko's Sigesort, Tell, Gessler, Rütli, Erlach, Winkelried u. s. f. — wer wird denn immer diselbe Saite martern wollen? Manche Leute sind auf dergleichen Punkten ser empfindlich, und — di Zeit heilt manches Fiber. Vom pädagogischen Standpunkte aus können wir di Zerstückelung des Stoffes, wi das vorliegende Buch si bitet, nicht billigen. Der kleine Strickler, Fricker, König sind in diser Beziehung vil praktischer eingerichtet. Will man wissen, wi groß di einzelnen Abschnitte *nicht* sein sollen, so sind Daguët und Vögelin zu empfehlen. Sodann: Es wird hir vil zu vil nebensächliches geboten. Das passt für keine Stufe. Di Geschichte hat in letzter Linie Weisheit, bestimmter: in der Vergangenheit Fleisch und Blut gewordene Gedanken zu lehren. Also weniger Stoff und mer wirklicher, d. h. für di Wirklichkeit verwertbarer Inhalt! Drittens: Das Buch muss in einer folgenden Auflage noch mer deutsch werden! Unsere Zeitungen halsen uns eine völlig charakterlose Sprache auf: der Lerer und der Verfasser von Schulbüchern sollen von diser Schuld frei bleiben!

K.

ALLERLEI.

England. Der erst kürzlich gegründete liverpooler Erziehungsrat (Council of Education) hat bereits 6 Stipendien für Volksschüler gestiftet, di an dortige Mittel- und höhere Schulen vorzurücken wünschen. Dr. Abott, Hauptlerer der londoner Mittelschulen, prüfte di 76 Bewerber um dise Stipendien, und da derselbe 1873 auch di ersten Bewerber um Stipendien in London geprüft hatte, so kam er zu einer Vergleichung der Leistungen der Kandidaten in den beiden größten Städten Englands. Er findet, dass di liverpooler Knaben besser vorbereitet seien als di londoner, selbst wenn man anneme, seit 1873 habe das Volksschulwesen im Lande beträchtliche Fortschritte gemacht.

Anzeigen.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen in St. Gallen.

Mit dem 5. November d. J. beginnt in unserer Anstalt wider ein neuer Cursus. Töchter, welche denselben mitzumachen wünschen, wollen sich beförderlichst bei der Vorsteherin, Fräulein Hedwig Zollikofer, melden. Bei ir sind auch jederzeit Prospectus und Lerplan zu beziehen.

St. Gallen, den 5. Oktober 1877.

Di Kindergarten-Kommission.

Für Schulen!

Spezialität v. Schreib- u. Zeichenmaterialien von J. Laemmlin in St. Gallen.

Den vererl. Schulvorsteherschaften und Herren Lehrern empfehle mein stets bestassortirtes Lager zu gefl. Benützung; besonders mache auf folgende Artikel aufmerksam:

Feine engl. Reisszeuge in Neusilber p. Stück v. Fr. 7 bis Fr. 20, welche sich bei vorzüglicher Qualität durch billige Preise auszeichnen.

Feinen Zeichnen- u. Radirgummi I Ware, beste Qualität.

Aecht chinesische Tusche, Lampertye-Farben in Tablettes. Engros-Lager von Bleistiften von A. W. Faber, Rehbach, Hardtmuth u. a.

Schwarze und weiße Zeichenkreide, in Cedern u. ungefasst.

Großes Lager von Stalfedern der renommirtesten Fabriken.

Federnhalter und Griffel.

Zeichenpapiere (Thonpapiere), animalisch geleimt, in allen couranten Formaten.

Pauspapiere etc. etc., sowie alle übrigen ins Fach des Schreib- und Zeichenmaterial-Handels einschlagenden Artikel.

Gewissenhafte Bedienung, billigste Preise!

Probesendungen zu Dinsten!

Achtungsvoll

J. Laemmlin, Papierhandlung, St. Gallen.

Fr. Wyss: Tugend- und Pflichtenlehre. Ein Hilfsmittel für die sittliche Erziehung der Jugend. Bern, J. Dalp'sche Buchhandlung.

Preis Fr. 4.

Urteile der Presse:

1) „Es ist ein rechtes Buch des Volkes und der Kinder. Die gesammte Vorzeit, heilige wie profane Geschichte muss den Baustoff liefern, aus welchem die Lerer und Erziher in der Seele des Kindes den Bau des Reiches Gottes herzustellen haben. Wir stimmen dem Verfasser vollkommen bei, dass weder der dogmatische Katechismusunterricht noch der bloß biblisch-historische Unterricht zur sittlichen Erziehung eines gesunden und starken, treuen Geschlechtes ausreichend ist. Wir müssen wie der Verfasser die erhabensten Vorbilder der Geschichte und des Lebens auf die Jugend wirken lassen.“

Pfarrer Werner: „Die deutsche Schule.“ I, 2.

2) „Ein Materialienbuch von bedeutendem Werte, das die freudigste Beachtung verdient. Dass es zeitgemäß kommt, dass es eine lang empfundene Lücke ausfüllt, dass es dazu helfen wird, dass neben dem Religionsunterrichte die Sittenlehre in die Schulen eingeführt wird — das sprechen wir mit Freuden aus.“

„Pädagogischer Jahresbericht.“ 27. Jarg.

3) „Wenn es wahr ist: exempla trahunt, so muss dieses Buch als eine reiche Sammlung gelungener geschichtlicher, lebensvoller Vorbilder zum guten einen Segen stiften, den kein Compendium abstrakter Doktrinen erreichen kann.“

„Der österreichische Protestant.“ 1877, Nr. 7.

4) „Das Buch von Wyß strotzt förmlich von gediegenem Stoffe, den der Verfasser mit kundiger Hand und geläutertem Geschmacke aus Weltgeschichte, Bibel und Klassikern gesammelt hat. Es weht uns in diesem Buche eine so charaktervolle Gesinnung entgegen, dass man sich beim durchlesen angemutet fühlt wie von frischer, stärkender Waldesluft. Wir können die Verbreitung dieses Buches in unseren Familien- und Schulbibliotheken nur lebhaft wünschen und befördern.“

Pfarrer Baer: „Reform.“ Nr. 14, 1877.

5) „Im 26. Band des „Pädagogischen Jahresberichtes“ sagt Herr Seminardirektor Dittes in Wien: „Ein bedeutsames, ich glaube epochemachendes Buch. Obschon es der Volksschulpraxis dienen soll, wird es doch zunächst nur grundlegend zu wirken, d. h. die Lerer selbst erst mit einer fruchtbaren Sittenlehre gehörig vertraut zu machen und über einen entsprechenden Jugendunterricht zu klären haben.“

Nach solchen Urteilen der Presse empfehlen wir dieses Buch von Wyß nicht nur den Lerern, sondern namentlich auch als Erbauungsbuch zur Anschaffung für die Familien-, Jugend- und Volksbibliotheken.

Di Verlagshandlung J. Dalp (K. Schmid) in Bern.



**Amerikaner
Cottage Orgeln**
(Harmoniums)

für Kirche, Schule u. Haus
von **ESTEY & COMP.**
Brattleboro, Nord-Amerika.

Einzig in ihrer Art an Fülle
und Schönheit des Tones, so-
wie eleganter, gediegener Aus-
stattung. Aeusserst leichte,
dem Klavier gleichkommende
Ansprache.

67,000 verkaufte Instrumente.
150 Medaillen
erste Preise und Diplome.
Ihrer vorzüglichen Eigenschaften
halber von den bedeutendsten Künst-
lern und Fachkennern empfohlen.

Monopol für Schweiz, Elsass-Loth-
ringen u. den südl. Theil Badens:

GEBRÜDER HUG
Harmonium-Niederlage
Basel, Strassburg,
St. Gallen, Luzern,
ZÜRICH.

Spezialkatalog gratis

Den (H 5038 Z)

Colorado-Käfer

aus Gummi in seinen Entwicklungsphasen,
à Fr. 1, in Schachtel, empfält

G. H. Wunderli, Gummigeschäft,
vis-à-vis der Fleischhalle in Zürich.

Bei Musikdirektor J. Heim in Zürich ist die
hundertste Ausgabe seiner Volksgesangbücher
zu beziehen:

Neue Volksgesänge für Männerchor.

5. und 6. Teil in Einem Bande. 28 Bogen
Partitur. 200 Lieder für Konzert- und Wett-
gesangvortrag.

Preis: br. 2 Fr. 20 Cts, geb. 2 Fr. 50 Cts.,
eleg. Leinwandband 3 Fr.

Der Coloradokäfer.

Durch unterzeichneten ist per Exemplar à
25 Cts. in leichtfasslicher Darstellung zu be-
ziehen: Über Entwicklung, Lebensweise, Einführung
und Bekämpfung des Karioffelkäfers. Schulen
und Vereinen besonders empfehlenswert.

(H 461 G) Hausler-Elmer in Arbon.

Hizu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 41 der „Schweiz. Lererzeitung“.

Zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier

des Herrn Schulinspektor **Staub**, welche Samstag den 20. Oktober nächsthin in Herzogenbuchsee stattfinden wird, werden Lerer und Schulfreunde, besonders des Oberaargaus, freundlich eingeladen. Beginn der Feier: Morgens um 10 Ur im Gastof zur „Sonne“.

NB Lerer wollen das Synodalheft mitbringen.

Vögelin, G. Meyer von Knonau und G. von Wyss,

Historisch-geographisch. Atlas der Schweiz

in 15 Blatt in Groß-Quer-Folioformat, kart. Preis für Schulen Fr. 10.

Verlag von F. Schulthess in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber.

Im Verlage von Orell Füssli & Comp. in Zürich ist soeben erschienen: (O F 104 V)

Die wichtigsten

Nahrungsmittel u. Getränke, deren

Verunreinigungen und Verfälschungen.

Praktischer Wegweiser zu deren Erkennung von

Oskar Dietzsch,

Chemiker der Stadtpolizei und des Gewerbe-museums Zürich.

Nebst einem Anhang:

Untersuchungen hausrätlicher Gegenstände in Bezug auf gesundheitsschädliche Stoffe oder Verfälschungen.

Gr. 8° geh. Preis Fr. 3. 50.

Di vorstehende Arbeit eines tüchtigen Fachmannes beruht auf jarelangen Beobachtungen und Forschungen; si muss gerade jetzt, wo sich allenthalben di Presse sowi Behörden, Gemeinden u. s. w. so lebhaft mit der Frage über di Lebensmittelfälschung und mit deren Abhülfe beschäftigen, besonders willkommen geheißen werden. Das Buch erfreut sich auch einer einstimmig günstigen Kritik in allen größeren und bedeutenderen Zeitungen der Schweiz und des Auslandes.

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig:

Der junge Dichterfreund,

Sammlung von Gedichten zu Übungen im mündlichen Vortrag in Schule und Haus.

Mit einl. Vorwort herausgegeben von

Dr. Em. Samostz.

2. verbesserte und vermehrte Auflage.

I. Teil f. d. Alter v. 7 - 10 J. Fr. 2. —

II. Teil f. d. Alter v. 10 - 13 J. Fr. 2. 40.

III. Teil f. d. Alter v. 13 - 17 J. Fr. 3. 20.

Jeder Band ist einzeln zu haben.

Di „Volkszeitung“ in Berlin schreibt in Nr. 50 vom 1. März 1877:

Volks-Atlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus, herausgegeben von Dr. Ed. Amthor und Wilhelm Issleib. Druck und Verlag von Issleib & Rietzschel, Gera. Eine neue Ausgabe dises vortrefflichen Werkes ligt uns vor und wir müssen gestehen, dass der fabelhaft billige Preis (Fr. 1. 35) uns in Erstaunen setzt. 24 vortrefflich in Farbendruck ausgeführte, klar und übersichtlich entworfene Karten bilden den Inhalt und können sich allen änlichen Arbeiten dreist an di Seite stellen. Der „Volksatlas“ trägt seinen Namen mit Recht; denn es gibt keinen andern, der durch Billigkeit und Güte eine so allgemeine Verbreitung verdient.

Wilhelm Freund's

Sechs Tafeln der griechischen, römischen, deutschen, englischen, franz. u. italienischen Literaturgeschichte.

Für den Schul- und Selbstunterricht. (I—III in 2. Auflage)

Kritische Sichtung des Stoffes, Auswal des bedeutendsten, sachgemäße Einteilung und Gruppierung desselben nach Zeiträumen und Fächern, Uebersichtlichkeit des Gesamtinhalts, endlich Angabe der wichtigsten bibliographischen Notizen waren di leitenden Grundsätze bei Ausarbeitung diser Literaturgeschichtstafeln.

Preis jeder einzelnen Tafel 70 Cts.

Wie studirt man Philologie?

Eine Hodegetik für Jünger diser Wissenschaft von

Wilhelm Freund.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis Fr. 2.

Inhalt: I. Name, Begriff und Umfang der Philologie. — II. Di einzelnen Disziplinen der Philologie. — III. Verteilung der Arbeit des Philologie-Studirenden auf 6 Semester. — IV. Di Bibliothek des Philologie-Studirenden. — V. Di Meister der philologischen Wissenschaft in alter und neuer Zeit.

Allen Primanern empfohlen!

Prima,

eine methodisch geordnete

Vorbereitung f. d. Abiturientenprüfung.

In 104 wöchentlichen Briefen für den zweijährigen Primanerkursus von Wilhelm Freund,

ist jetzt vollständig erschienen und kann je nach Wunsch der Besteller in 8 Quartalen zu Fr. 4. 35 oder in 2 Jargängen zu Fr. 17. 35 Cts. bezogen werden. Jedes Quartal sowi jeder Jargang wird auch einzeln abgegeben und ist durch jede Buchhandlung Deutschlands und des Auslandes zu erhalten, welche auch in den Stand gesetzt ist, das erste Quartalheft zur Ansicht und Probenummern und Prospekte gratis zu liefern. Günstige Urteile der angesehensten Zeitschriften über di Prima stehen auf Verlangen gratis zu Dinsten.

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig.

Im Verlage von Wiegandt & Grieben in Berlin ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Ludwig, W. Erstes Schulbuch für Kinder. Auf Grundlage von H. Fehner nach der reinen Schreiblesemethode bearbeitet. 70 Cts.

Im Verlage von Orell Füssli & Comp. in Zürich ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: (O F 105 V)

Systematische französ. Sprechübungen für di

mittlern Stufen des französ. Sprachunterrichts in deutschen Schulen.

Von

Karl Keller,

Professor am Gymnasium in Zürich.

Zweite Auflage.

8° geb. Preis Fr. 1. 50.

Für di Zweckmäßigkeit und Gediegenheit des vorstehenden Büchleins spricht wol am besten der Umstand, dass di starke erste Auflage schon nach Jaresfrist vergriffen war; es hat sich nicht nur in schweizerischen, sondern auch in deutschen Schulen rasch eingebürgert. Di neue Ausgabe wurde im Umfange etwas reduziert und dadurch der obige gewiss billige Preis ermöglicht. — Den Herren Lernern sei das vorzügliche Übungsbuch hermit angelegentlich empfohlen!

Pro memoria!

Aus dem Nachlasse des sel. Leonh. Widmer, Sängervater, sind noch eine Anzal Musikhefte wi folgt vorhanden:

Heitere Lieder, Heft II und IV à 25 Cts.

V à 10 „

„Jugend-Albums à 5 Cts.

Achtungsvoll

Alb. Keller, Mainaustrasse 37, Riesbach-Zürich.

Folgende 3 neue Kataloge unseres antiquarischen Bücherlagers ligen zur Versendung bereit.

Katalog 20. Philologie — griechische und römische Autoren — Wörterbücher — Linguistik, Grammatik — Bibliographie, Buchhandel und Buchdruck — Literaturgeschichte, allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft, Encyclopädien, vermischte philologische und archäologische Schriften. — Anhang: Pädagogik

Katalog 21. Geschichte — vornemlich Helvetica — Basilcensia — Alsatica — allgemeine Geschichte — Biographie und Memoiren — Geographie und Reisen — Jurisprudenz und Statswissenschaften.

Katalog 22. Naturwissenschaften — Darwinismus — Mathematik und Militärwissenschaft — Handelswissenschaft und Technologie — Varia, Schach. — Anhang: Medizin.

Dise Kataloge stehen gratis und franko zu Dinsten. Wir bitten, zu verlangen, da wir im allgemeinen unverlangt nicht versenden.

C. Detloff's Antiquariat in Basel.

L'Éducateur,

welcher als Organ des Lerervereins der französischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Professor Dagnet monatlich zweimal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung ser zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellen-gesuchen, Empfehlungen von Pensionen, Tauschanträgen, Bücher- und Schulmaterialanzeigen.

Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der „Schweizer. Lererzeitung“, Herrn Buchhändler Huber in Frauenfeld, adressirt werden, der ire Vermittlung besorgt.

